

Neue forstliche Forschungsprojekte genehmigt



Die LWF verfügt über mehrere Labore, die wichtige Grundlagendaten für zahlreiche Forschungsprojekte liefern. Foto: Tobias Hase

Fünf neue Forschungsprojekte werden durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus gefördert. Das Themenspektrum umfasst eine Reihe von forstlichen Zukunftsthemen. Ein Projekt beschäftigt sich mit dem Einfluss von Wildverbiss auf die Waldverjüngung unter Berücksichtigung der waldbaulichen, ökologischen und ökonomischen Konsequenzen. Ein weiteres Projekt hat die Quanti-

fizierung von Abflusskomponenten und Wasserspeicherpotenzialen in forstlich genutzten Wassereinzugsgebieten zum Gegenstand. Die Entwicklung eines satellitengestützten Waldmonitorings für Bayern ist Inhalt eines weiteren Projektes. Die Suche nach trockenheitsangepassten Erntebeständen für Waldbäume und eine Trendanalyse der Bodenzustandserhebung unter Berücksichtigung von Kohlenstoff und Bodenvegetation stehen im Zentrum der beiden letzten Projekte.

Die Projekte wurden auf Basis der Empfehlung des Kuratoriums für Forstliche Forschung gefördert. Antragsteller der Projekte waren die Technische Universität München, das Bayerische Amt für Waldgenetik sowie die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Ein weiteres Projekt zu den Auswirkungen verschiedener Verfahren maschineller Kulturflächenvorbereitung, das vom Kuratorium ebenfalls positiv bewertet wurde, wird voraussichtlich in Kürze gefördert.

Daneben wurden im vergangenen Jahr durch das Staatsministerium sieben Kurzprojekte mit einer Laufzeit von unter einem Jahr und einem begrenzten Finanzvolumen gefördert (sogenannte ST-Projekte). Themen waren hier unter anderem die Klimaschutzwirkungen von Waldmooren, Untersuchungen zu Schyddynamik und zu den Käfergemeinschaften absterbender Eichen, die Raumnutzung von Rehgeißen in der Kulturlandschaft und Mechanismen hinter den trockenheitsbedingten Absterbeerscheinungen bei der Buche.

Stefan Tretter, LWF

Die Roteiche: Eine vieldiskutierte Baumart wird Baum des Jahres 2025

Früchte und Blätter der Roteiche
Fotos: Gregor Aas, Christoph Josten, LWF

Mit der Roteiche (*Quercus rubra* L.) wurde zum vierten Mal eine Gastbaumart zum Baum des Jahres gewählt. Ihre Wahl ist allerdings nicht unumstritten. Kritiker fürchten durch den Anbau dieser Baumart negative ökologische Auswirkungen, Befürworter sehen in der Roteiche eine waldbaulich interessante Alternativbaumart im Klimawandel. Die Roteiche wurde vor ca. 300 Jahren aus dem östlichen Nordamerika, wo sie ein sehr großes Verbreitungsgebiet besitzt, nach Europa gebracht und seither mit unterschiedlichem Erfolg in Deutschland angebaut. Gemäß den Zahlen der aktuellen Bundeswaldinventur 2024 spielt sie eine untergeordnete Rolle. Es gibt seit mehreren Jahrzehnten in Deutschland Versuchsanbauten, die sowohl waldbachstumskundlich als auch ökologisch untersucht wurden. Das daraus gewonnene Wissen ist jedoch lückenhaft und bezieht sich meist auf bereits vergangene Wuchsbedingungen. Die ökologischen Grundcharakteristika der Roteiche (Halblichtbaumart, hohe Stockausschlagsfähigkeit, hohe Wurzelenergie, schlechte Streuzersetzung, große Selbstdifferenzierung sowie hohe Schadstoffre-



sistenz) liefern Pro- und Contra-Argumente für ihren Anbau. Im Hinblick auf das Wachstum der Roteiche zeigen alle Versuchsanbauten einheitlich, dass Roteichen ein deutlich größeres Höhen- und Durchmesserwachstum aufweisen als die heimischen Eichenarten und damit eine höhere Massenleistung besitzen. Die Wertleistung bleibt allerdings hinter den heimischen Eichen zurück. Grundsätzlich scheint die Roteiche mit höheren Durchschnittstemperaturen zurecht zu kommen, sie stößt allerdings dort an Grenzen, wo eine Mindestniederschlagsmenge fehlt.



Eine Beteiligung der Roteiche am Waldaufbau erfordert keine speziellen Vorgehensweisen. Allerdings sollten Gründe für Anbaufehlschläge der Vergangenheit beachtet werden. So hat sich die Mischung wichtiger einheimischer Laubbaumarten (z.B. Buche und Eiche) mit Roteiche aufgrund unterschiedlicher Wuchsrelationen nicht bewährt. Eine Einbringung sollte daher immer trupp- oder gruppenweise erfolgen. Die Roteiche ist keine Baumart für Grenzstandorte. Auf durchschnittlichen Standorten erscheint sie allerdings als interessante Nebenbaumart, die das einheimische Baumartenspektrum ergänzen kann. Weitere Informationen finden sich in der Praxishilfe »Klima – Boden – Baumartenwahl, Band 2« sowie in der 2025 erscheinenden LWF Wissen.

Hans-Joachim Klemmt, LWF